

Nr. 93

Perry Rhodan

NEO

Christian Montillon

WELTSAAAT



Band 93

WELTENZAAT

von Christian Montillon

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Im Juni 2036 stößt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond auf ein havariertes Raumschiff der Arkoniden. Damit verändert er die Weltgeschichte. Die Terranische Union wird gegründet, sie beendet die Spaltung in Nationen. Ferne Welten rücken in greifbare Nähe. Eine Ära des Friedens und Wohlstands scheint bevorzustehen.

Doch dann bringt das Große Imperium das irdische Sonnensystem unter seine Kontrolle. Die Erde wird zu einem Protektorat Arkons. Die Terranische Union beugt sich zum Schein den neuen Herrschern, während der Widerstand wächst.

Zur selben Zeit suchen einige Mutanten von der Erde den Goldenen Pranav Ketar. In ihm vermuten alle den mutmaßlichen Auslöser der Genesis-Krise, die fast in einer Katastrophe geendet hätte. Ihre Mission führt sie über den Mars in den Raum jenseits unseres Sonnensystems. Schließlich erreichen sie die Bastion des Goldenen: das gigantische Raumschiff WELTENZAAT ...

... T minus 22 ...

Am Anfang ist alles gut

Die lautlose Finsternis schreit mit goldenem Leuchten auf.

Armeen marschieren ein, in meinem Kopf. Nur in meinem Kopf. Doch sie sind genauso real, als würden sie tatsächlich vor mir stehen.

Das Ende. Das Ende ist da, Gucky.

Dies ist die Nacht.

Dies ist der Tod.

Der Mausbiber hörte etwas: ein Rascheln. Die Gedanken, die ihn eben noch gequält hatten, verwehten. Etwas kroch durch die Dunkelheit, hinein in sein Fell. Ranschi-Käfer. Sie würden sich durch seine Haut bohren, sein Fleisch fressen, ihre widerlichen Eier in seine Blutbahn schicken und ihre Brut in ihm wachsen lassen.

Gucky zuckte zusammen, schrie, strich mit den Händen durch das Fell, um die Käfer wegzuwischen, aber sie waren schlau, so schlau, entwandten sich ihm.

»Gucky«, hörte er. »Alles ist gut.«

Alles war gut?

Eine Lüge!

Mühevoll öffnete er die Augen. »Seit wann können Ranschihs sprechen?«, versuchte er einen Scherz. Seine Stimme war ein mattes, kraftloses Schaben.

»Ich bin es, Sue«, drang es zu ihm. »Sue Mirafiore. Mach dir keine Sorgen! Du hast nur geträumt.«

Sue. Ah ja. »Besser.«

»Besser?«, fragte sie.

»Besser als Ranschihs.« Die gemurmelten Worte klangen verwaschen. »Du bist hübscher.«

»Oh«, sagte Sue. Ein kleines Lächeln tauchte auf ihren Lippen auf. Darin lagen Verwirrung und Mitleid; Gucky kannte die Menschen gut genug, um das erkennen zu können.

Dann versank der Mausbiber wieder in der Ohnmacht.

Ein bisschen Gnade und Ruhe habe ich verdient, dachte er.

Nur leider waren die Träume alles andere als friedlich und gnadenreich. Sie waren hässlich und laut. Sie tönnten von dem, was war. Und von den Ahnungen dessen, was bald kommen würde.

... T minus 21 ...

Es gibt einen Platz

Worats Zunge pendelte. Es roch süßlich und scharf. Er bewegte ruckartig den Kopf und blinzelte.

Ein rascher Schritt durch das Wasser, eine peitschende Bewegung mit dem Schwanz, und Worat hörte das vertraute Knacken des Chitinpanzers. Er lutschte den Insektenkörper aus. Es war ein gutes, reifes Tier gewesen, frisch und saftig. Dem Geschmack nach mindestens sechs Wochen alt.

Worat ging weiter und ließ die Wasserfurt hinter sich. Bei jedem Schritt blieben immer kleiner werdende Pfützen, bis nur noch einzelne Tropfen von den Schuppenbeinen fielen.

Das Leben könnte schlechter sein, dachte er, während er dem Geschmack nachfühlte. Aber auch merklich besser. Er verachtete die Routine und Langeweile an Bord. Ihm fehlte der Kampf. Das Blut. Und was tat er stattdessen? Bordtagein, bordtagaus folgte er den weisen Befehlen der gütigen Schwertmutter und leitete die anderen Wotok-Soldaten bei ihren Übungen an. Es wäre gut ... wenn es nicht *immer* so wäre. Sogar die seltenen Begegnungen mit dem Wohltäter boten nur wenig Erregendes.

Also stampfte er weiter über die Wiesenflächen, vorbei an den verkrüppelten, dünnen Bäumen. Als er die Steinebene erreichte, fielen erste Regentropfen.

Worat verabscheute Regen. Außerdem fand er es Unsinn, sich der Illusion hinzugeben, auf einem Planeten zu leben. Sie bewohnten seit Generationen ein Raumschiff – welchen Zweck konnte es da erfüllen, nun alles zu ändern und etwas nachzuahmen, das die Techniker »klimatischen Wechsel« nannten? Aber so waren sie eben, die Techniker: dumm und schwach, gefangen in bizarren Überlegungen. Worat verabscheute sie noch mehr als den Regen. Sie und die Neuerungen, die sie an Bord der WELTENZAAT brachten.

Er hob den Blick, der sich in den nebligen Wolken verlor. Die Decke war nicht zu sehen. Der Nebel kroch tiefer, feucht und kalt. Wenigstens hörte dadurch der Regen auf. Dennoch fühlte sich Worat matt. Die Kälte lähmte sein Blut, seine Muskeln. Sogar seine Gedanken wurden träge. Ärgerlich. Keine Zeit für eine kaltblütige Phase.

»Anzug aktivieren«, sagte er mit einer schleifenden, gedehnten Zungenbewegung. Die Worte kamen langsam. So langsam.

Aus dem Rücken- und Bauchgürtel entfaltete sich ein einfacher Schutzanzug. Der Stoff glitt geschmeidig über Worats Schuppen, umschloss auch die vier Beine.

»Wärmefunktion!« Er hatte es laut sagen wollen, bestimmend, doch es war das träge Gemurmel eines Greises.

Von den Gürteln her breitete sich Hitze aus. Worat richtete sich auf die Hinterbeine auf. Er mochte diese Haltung nicht, aber sie war unvermeidlich, wenn er die vorderen Extremitäten als Arme und Hände nutzen wollte. Also erhob er sich auf die Hinterbeine und schloss den Helm mit einer ruckartigen Bewegung.

Die Wärme tat wohl. Diese Körperhaltung war unbequem, aber immerhin lief auch der Wohltäter auf zwei Beinen, und der war ein gutes Vorbild. Wenn es einen Nicht-Wotok gab, den Worat nicht nur notgedrungen akzeptierte, sondern sogar schätzte, war es der Wohltäter. Pranav Ketar regierte die WELTENZAAT perfekt ... nach bestem Wissen und vor allem unter Einsatz großer Macht.

Wenn Worat so viel Macht besessen hätte, würde er genauso handeln. Doch er war nur ein Wotok. Der Wohltäter jedoch ... war ein Goldener.

»Wotok!«

Worat wandte sich um. Der Anblick war wenig erfreulich. Ein Orgh schälte sich aus dem Nebel. Weiße Schlieren umflossen seine hässliche, chitingepanzerte Gestalt. »Was wollen Sie, Techniker?«

»Wir sind keine Techniker«, schnarrte und klackte der Insektoide zurück. Wäre er kleiner gewesen und nicht mit zweifelhafter Intelligenz ausgestattet, hätte Worat ihn zum Frühstück verspeist. Allerdings war allein der tropfenförmige Kopf so groß wie ein Dutzend Insektenmahlzeiten. »Wir dienen der Reparatur und Instandhaltung der WELTENZAAT.« Wobei das die Worte waren, die das Übersetzungsgerät ausgab.

Worat hätte den Orgh auch ohne diese Hilfsfunktion verstehen können, da alle an Bord der WELTENZAAT prinzipiell dieselbe Sprache nutzten ... doch die Orgh verwendeten eine wunderliche Zusammenstellung der Worte und eine Grammatik, die wohl nur ihnen selbst einleuchtete. Manchmal schien es, als würden sie eine andere Sprache als das allseits bekannte Emorak nutzen. Alle Nicht-Orgh mussten ihre Sätze eher interpretieren, um die Aussage zu erfassen. Darum sprachen sie in der WELTENZAAT in einen Translator, als würden sie in einer fremden Sprache reden.

Tatsächlich hatte der Techniker wohl eher etwas gesagt wie »Techniker nicht wir pflegen zu sein, sonstwegen WELTENZAAT reparierend zum Gebrauch reibungslos«, im schlimmsten Fall noch unterbrochen von irgendwelchen *Ksksk-* oder *Zzzhhh-*Lauten und an der einen oder anderen Stelle von »Tertiär- oder Quartärkollision«, der Lieblingsfloskel der Orgh. Oder eine Kollision auf welcher Ebene auch immer.

Da war Worat die einfache Übersetzung lieber: »Wir dienen der Reparatur und Instandhaltung der WELTENZAAT.« Was nichts anderes bedeutete, als dass sie eben doch Techniker waren, genau wie Worat es genannt hatte, der sich um exakte Definitionen einen Dreck scherte. »Also, was wollen Sie, Mitglied der Reparaturcrew?«

Der andere zögerte. Auf seinen Augen - *unpersönlich und kalt mit ihren Facetten, nicht die eines fühlenden Lebewesens*, dachte Worat, der sich um ethische Korrektheit

ebenso einen Dreck scherte – brach sich ein Lichtstrahl, der durch eine Lücke in den Schwaden herabfiel. Worat wusste, dass die vier sogenannten Komplexaugen bei der Auflösung von Bewegungen sehr effizient waren, beim scharfen, räumlichen Sehen aber deutlich weniger leisteten. »Die Übungen Ihrer Soldaten haben Bereich vier im dritten Habitat beschädigt. Eine unnötige Ressourcenverschwendung.«

»Was Sie als Ressourcenverschwendung bezeichnen, war notwendig zum Training meiner Einheit und damit ein wichtiger Teil der vorbereitenden Kampfführung«, erklärte Worat gelassen. Er ließ sich nun auf alle viere nieder und huschte über die regennassen Steinplatten auf den Orgh zu. Der Echschwanz glitt schabend über das Gestein. Er genoss die Wärme des Schutzanzugs. »Wenn Sie damit Schwierigkeiten haben, legen Sie Beschwerde ein, aber mischen Sie sich nicht in ...« ... *meine*, hatte er sagen wollen, »... unsere Aufgaben ein, von denen Sie nichts verstehen.«

Es war schwer, auf dem starren Chitingesicht eines Insektoiden Gefühle abzulesen; falls ein Orgh überhaupt Gefühle hatte. Die Körperhaltung und das leichte Rucken der Extremitäten sprachen jedoch für sich; die Kopfantenne pendelte leicht. Der Orgh wand sich. Er hatte Angst. »Es ist bekannt, dass Sie uns nicht mögen.«

»Ich ...«, setzte Worat an.

»Wir sind neu an Bord dieses Schiffes«, unterbrach der Orgh ungerührt. »Wir bilden seit zwei Jahren einen Teil der Gemeinschaft der WELTENZAAT. Und ja, ich weiß, dass Völker wie das Ihre seit Generationen hier sind.«

»Seit Zehntausenden von Jahren«, stellte Worat klar. »Dies ist unsere Heimat. Sie gehört den Wotok, den Lazan, Chi'quan, Ramani und ...«

»... und nun auch den Orgh«, sagte der Techniker. Plötzlich bewegte er sich so schnell, dass Worat ihm nicht folgen konnte. Mit einem Mal stand der Insektoide direkt vor

ihm, das Maul geöffnet. Es roch nach zerquetschter Spinne. »Oder bezweifeln Sie das? Der Wohltäter persönlich hat uns an Bord gebracht und uns eine Aufgabe übertragen. Zweifeln Sie etwa Pranav Ketars Wort an? Der Goldene wäre sicher nicht erfreut, das zu hören.«

Eiskalte Wut ergriff Worat. Am liebsten hätte er den Techniker gepackt und ihm ein rasches Ende bereitet. Ein so großer und dicker Chitinpanzer musste mit einem angenehmen, mit einem ... appetitlichen Geräusch bersten. Doch er hielt sich zurück, zählte innerlich bis fünf. Mit jeder Zahl nahm die Ruhe zu. »Wer bin ich, dass ich Pranav Ketars Entscheidung anzweifeln könnte?«

»Eben.« Ein leichter Klacklaut folgte dem triumphierend hervorgestoßenen Wort. »Wir alle dienen dem Wohl der WELTENZAAT und damit den Plänen unseres Wohltäters. Sie ebenso wie ich.«

Obwohl Worat das sehr bezweifelte, schwieg er. Wie konnte dieser Insektoide es wagen, sich auf eine Stufe mit ihm zu stellen? »Diese Unterhaltung ist beendet.«

»Nein«, wagte der Orgh zu widersprechen. »Ich habe Sie nicht zufällig getroffen, sondern gezielt nach Ihnen gesucht, Sohn der Schwertmutter der Wotok.«

Lass meine Erzeugerin aus dem Spiel, dachte Worat. Sonst stirbst du heute vielleicht doch noch. »Ach ja?«

»Sie werden erwartet, Worat.«

»Von wem?« *Noch mehr Techniker?*

Der Insektoide zögerte kurz. »Vom Wohltäter persönlich.«

»Pranav Ketar?« Kaum waren die Worte ausgesprochen, ärgerte sich Worat darüber. Er musste sich besser unter Kontrolle halten.

»Wer sonst?«, höhnte der Orgh. »Folgen Sie mir!«

»Ich kenne den Weg.«

»Und ich habe vom Wohltäter selbst den Auftrag erhalten, Sie zu ihm zu bringen. Also folgen Sie mir! Meine Kristallscheibe wartet.«

Worat hasste die Demütigung, von einem *Techniker* gerufen und quer durch die WELTENZAAT transportiert zu werden.

Auf der Kristallscheibe erreichten sie den Rand des Habitats und rasten in einem Schacht senkrecht nach oben, in Richtung der zentralen Wohneinheit des Wohltäters. Da erst gelang es dem Wotok, innerlich Distanz zu finden; nun wurde ihm blitzartig klar, dass diese Situation auch eine andere Interpretation zuließ. Pranav Ketar offenbarte seine Weisheit, indem er einen Orgh zwang, als Worats Diener tätig zu werden; ein billiger Transportdienst, nicht mehr, der im Grunde nur zeigte, welches Volk der Goldene als wichtiger erachtete.

»Wie ist es, für das Negative zu leben?«, fragte der Orgh.

Worat züngelte vor Überraschung. »Wie kommen Sie darauf, dass ich ...«

»Sie sind ein Krieger. Alles, was Sie tun, zielt auf Zerstörung und Tod ab. Wir Orgh haben uns dem genauen Gegenteil gewidmet. Wir beseitigen Schäden. Wir reparieren. Wir heilen die WELTENZAAT und sorgen dafür, dass die Bewohner weiterhin leben und überleben können.«

Worat dachte über die Worte nach. Die Luft innerhalb der Energiekuppel, die sich über der Kristallscheibe wölbte, war so trocken, dass die obersten Schichten seiner Schuppen austrockneten. Ohnehin war es auf dem kleinen Fluggerät zu kalt und der Raum unter der Kuppel so beengt, dass sich nur ein Orgh darin wohlfühlen konnte. Es hieß, in den Nächten würden sie sich in winzige Kammern verkriechen, manchmal vier oder fünf von ihnen, und Panzer an Panzer in einen starren Schlaf fallen.

»Unser Handeln zielt ebenfalls auf das Leben und Überleben der Bewohner der WELTENZAAT ab«, sagte er schließlich. »Wenn Sie etwas anderes denken, sind Sie ein Narr.«

»Überleben durch Gewalt und Zerstörung?«

»Wenn ein Feind angreift, interessiert er sich nicht dafür, wie gut Sie reparieren und heilen können.«

»Die WELTENZAAT ist ein sicherer Hort.«

»Unterbrechen Sie mich nicht ständig!«, herrschte Worat den anderen an. Aber eine seelenlose Kreatur wie dieses zu groß geratene Insekt würde wohl gar nicht verstehen, warum er dies forderte. »Sie glauben also, die Wotok leben für den Kampf? Da irren Sie sich!«

»Tatsächlich? Ich sehe nichts anderes als das.«

»Irgendwo im Universum gibt es einen Platz, in dem der Kampf ein Ende findet. Deshalb kämpfen wir. Um diesen Platz zu finden.«

Die Kristallscheibe verließ den Schacht und steuerte die Zentrale an; den Ort, in dem Pranav Ketar thronte und von dem aus er das Schiff beherrschte.

Der Orgh stoppte, und Worat fragte sich, wieso er mit einem nutzlosen Techniker über seinen Glauben gesprochen hatte. *Ich bin schwach*, dachte er. All die Übungen und die eintönige Routine machten ihn weich und sentimental. Er konnte nur eines hoffen: dass der Wohltäter ihn zu sich rief, weil seine Dienste als Soldat benötigt wurden. Weil ein Kampf bevorstand. Er sehnte sich danach.

Ein letztes Mal wandte er sich an den Insektoiden. »Sagen Sie mir noch eins.«

»Bitte.«

»Wieso hat Pranav Ketar ausgerechnet Sie zu mir geschickt? Weshalb dieser umständliche Weg? Er hätte mir eine Funknachricht schicken können.«

Das Gesicht seines Gegenübers blieb starr und unbewegt wie immer. Die Facettenaugen glitzerten. »Ich habe den Goldenen nicht hinterfragt, sondern seinen Auftrag ausgeführt.«

Und das ist der Unterschied zwischen dir und mir, dachte Worat. *Deshalb wirst du immer schwach bleiben.*

»Würden Sie es nicht genauso tun?«, fragte der Orgh.

Der Wotok wog seine Antwort genau ab. »Selbstverständlich würde ich den Auftrag des Goldenen erledigen.« *Aber ebenso selbstverständlich würde ich mir*

Gedanken darüber machen. Etwas, das einem einfachen Techniker wohl fremd war.

»Ich war in seiner Nähe«, sagte der Insektoide noch, »und da erwählte er mich, die Botschaft zu überbringen und Sie an diesen Ort zu begleiten.«

Die Energiekuppel über der Kristallscheibe erlosch.

Ohne ein weiteres Wort verließ Worat das Transportgerät und erkannte, dass er sich am Beginn des Korridors befand, der zu der zentralen Wohneinheit des Wohltäters führte. Worat war schon einmal an diesem Ort gewesen, damals, als seine Erzeugerin das Ritual durchlief und zur neuen Schwertmutter, zur neuen Anführerin der Wotok an Bord der WELTENZAAT wurde. Pranav Ketar hatte sie und ihre Nachkömmlinge zu sich gerufen und ihr die braune Schärpe persönlich um den Leib gewunden. Eine erhabene Erinnerung. Die beste seit mehr als zehn Jahren.

Scheinbar waren Fenster in die Seitenwände des Korridors eingelassen, die einen Blick in alle fünf Habitate des riesigen Schiffes erlaubten. Selbstverständlich handelte es sich um Holo, und sie übertrugen die Bilder in Echtzeit.

Worat schaute in die erhabenen Sümpfe der Wotok – zumindest waren sie erhaben gewesen, ehe die Techniker begonnen hatten, ständigen Wetterwechsel zu programmieren. Jahrzehntausende lang war es anders gewesen; nun änderten diese Emporkömmlinge alles, und der Goldene ließ es zu. Bitterkeit fraß sich durch Worats gesamten Leib, als er daran dachte.

Er ging weiter – in der natürlichen Haltung auf allen vieren – und schaute in die Habitate der Chi'quan, der Ramani, der Hu'shin und der Salacreni. Ein Holo gewährte Sicht in den Weltraum, genauer, es simulierte das, was jemand sehen würde, wenn er sich von außen der WELTENZAAT näherte: das Schiff in seiner großartigen Gesamtheit als Ring, am Rumpf umschwirrt von den leuchtenden Körpern der Lazan, die Energie aufsaugten und

weitergaben. Die untere Seite des Ringes leuchtete rubinrot, das Obere schillerte kristallklar im ewigen Schwarz.

Nur in die Wohnbereiche der Orgh blickte er nicht ... weil sie zu neu an Bord waren. Die Gestaltung dieses Korridors hatte sich angeblich seit tausend Jahren nicht geändert - davon abgesehen, dass die Holos in Echtzeit liefen und deshalb stets andere Bilder übertrugen.

Darum tauchten die Orgh nirgends auf. Ketar hatte sie zu sich selbst genommen, ihnen Bereiche in seiner Wohneinheit zugewiesen. Gewiss, es gab dort genügend Platz, und der Goldene würde wohl kaum einen dieser Insektoiden tatsächlich in seinen privaten Bereich einlassen; trotzdem brannte der Neid in dem Wotok, als er darüber nachdachte.

Fast hatte er das Ende des Korridors erreicht, als er die Stimme des Goldenen hörte. Sie sickerte aus den Wänden, schwebte durch die Luft. »Worat, es ist gut, dass du gekommen bist.«

»Ich folge Ihrem Ruf gerne«, stellte er klar, wohlwissend, dass seine Worte übertragen wurden.

»Selbstverständlich«, sagte Ketar, und deutliches Amüsement lag in seiner Stimme. »Tritt ein! Ich habe noch ein Gespräch zu führen, aber du darfst Zeuge sein.«

»Danke«, sagte er, ohne zu wissen, was ihn erwartete.

Ein runder Bereich der Wand versank im Boden. Dahinter leuchtete es so hell, dass Worat nichts erkennen konnte. Seine empfindlichen Augen mussten sich erst daran gewöhnen. Er ging darauf zu und glaubte bald, zwei Silhouetten wahrzunehmen.

»Nach dem Gespräch brauche ich dich, mein Krieger«, sagte Ketar. »Denn wie es aussieht, bekommen wir Besuch.«

... T minus 20 ...

Von der SAAT und der Ernte

Das Wesen sah aus wie ein fein geschuppter Zylinder, und aus einer der dunklen Öffnungen im oberen Bereich sprach es ein einziges Wort mit inzwischen vertrautem Klang: »Besun.«

Man gewöhnt sich an alles, dachte John Marshall. In Augenblicken wie diesen wünschte sich der Mutant seine Gabe des Gedankenlesens zurück. Doch sie war ihm genommen und durch eine neue, weit weniger praktische und äußerst riskante ersetzt worden; wie es nahezu allen Mutanten ergangen war. Deshalb war er mit einigen Gefährten von der Erde aufgebrochen. Jemand hatte die Mutanten mit einem Virus infiziert – und diesen Jemand vermuteten sie in dem Goldenen Pranav Ketar.

»Besun«, wiederholte das Wesen.

Marshall zwang sich, ruhig zu bleiben und dem fremdartigen Wesen in die Augen zu schauen. Oder in die Öffnungen des elastischen Körpers, die vielleicht als Augen, vielleicht aber auch als Ohren, Nase oder Mund dienten. »Ja, Besun«, sagte er zu dem Fantan Set-Yandar, der nur etwa zwei Meter von ihm entfernt in der Zentrale des Raumschiffs NETER-KELP stand. »Besun in Hülle und Fülle für dich.«

Man gewöhnte sich wirklich an alles. Auch daran, Außerirdische auszutricksen. Mit seinen Freunden hatte er Set-Yandar davon überzeugt, dass das Raumschiff WELTENZAAT unglaubliche Mengen an wertvoller Beute bot ... oder eben Besun, wie die Fantan es bezeichneten. *Beute* war dabei nur eine sehr behelfsmäßige Übersetzung, weil *Besun* für diese Fremden viel mehr bedeutete als das; aber in Gedanken nutzte Marshall automatisch diese Annäherung an den eigentlichen Wortsinn.

Eigentlich verfolgten Marshall und seine Gefährten – Sue Mirafiore, Sid González, Betty Toufry, der Mausbiber Gucky

sowie seit Kurzem der Lazan Lee Va Tii – ein ganz anderes Ziel. Ja, sie wollten zur WELTENZAAT, aber nicht, weil dort besonders tolles Besun wartete. Oder eben doch. Ein Besun ganz anderer Art allerdings. Eines, das für die irdischen Mutanten wichtig war und nichts mit materiellen Gütern zu tun hatte. Wissen, um es positiv auszudrücken. Möglicherweise Rache. Macht. Hintergründe. Erkenntnis und ...

»Besun«, sagte Set-Yandar erneut. Der Fantan schob sich mit schwammigen Bewegungen auf zwei frisch ausgeformten Flussfüßen näher; der ranzige Gestank des Fantan wurde dabei immer durchdringender. Fehlte nur noch, dass er eine Schleimspur hinterlassen hätte wie eine Schnecke.

Marshall wunderte sich selbst über diese negativen, abschätzigen Gedanken. Wahrscheinlich kamen sie daher, dass er Set-Yandar unwillkürlich als Gegner betrachtete, obwohl sie nicht verfeindet waren. Im Gegenteil, der Fantan hatte ihnen das Leben gerettet und sie nutzten ihn nun aus, um zur WELTENZAAT zu gelangen. Es stand zu befürchten, dass er ihr Spiel durchschaute. Sie hatten ihm Besun in Hülle und Fülle versprochen.

Nach dem Angriff der Protektoratsflotte hatte Set-Yandar die Mutanten aus dem Wrack der MEHIS gerettet und erst selbst als Besun angesehen ... Dann aber hatten sie ihm klargemacht, dass es einen Ort gab, der viel attraktiveres Besun böte: eben die WELTENZAAT. Der Fantan hatte lange überlegt, gerade weil er die Menschen kannte – und den Mausbiber Gucky, der einst ebenfalls sein Besun gewesen war. Sein *schönstes* Besun, um genau zu sein, das er endlich wiedergefunden hatte. Nun lag Gucky in einer improvisierten Krankenstation, unter der Aufsicht von Sue Mirafiore, und niemand wusste, wie es dem Ilt nach seinem Erwachen gehen würde.

Die vier Extremitäten, die Set-Yandar gerade als *Arme* benutzte, pendelten leicht hin und her. Wenn er mehr Arme

brauchte – vielleicht, um bergeweise Besun an sich zu raffen –, konnte er die *Beine* auch an anderer Stelle des Zylinderkörpers ausbilden und sie ebenfalls als Arme und Hände nutzen. »Ich bin gespannt, ob eure Versprechungen ...«

»Schaut euch das an!«, riss eine andere Stimme alle Aufmerksamkeit an sich. Sie hallte durch die Zentrale der NETER-KELP. In den Worten lagen Begeisterung und eine fast kindliche Entzückung, obwohl derjenige, der gesprochen hatte, längst kein Kind mehr war.

Früher, bevor die Arkoniden erschienen waren und mit ihnen ein neues Zeitalter angebrochen war, hatte John Marshall in Houston einen Shelter für Straßenkinder betrieben. Sid war einer seiner Schützlinge gewesen. Neben Sue sein liebster. Sid war damals ein dicker Junge gewesen, ein Nerd, der eher in Phantasien von den Sternen und dem Weltraum lebte als in der realen Welt. Mittlerweile erinnerte der ausgezehnte, junge Mann nicht mal ansatzweise mehr an diesen jungen Sid, der sich nicht hätte träumen lassen, in einem Raumschiff wie der NETER-KELP ins All zu reisen; das Schiff mochte ein ausrangierter Frachter des arkonidischen Imperiums sein, ein halber Trümmerhaufen, der vor zwei Jahrtausenden neu und glänzend gewesen war ... aber er war mehr, als ein Mensch der Erde noch vor wenigen Jahren für möglich gehalten hätte.

»Was ist mit dir, Sid?«, fragte Marshall.

»Das Holo«, antwortete Sid gedehnt, ein wenig so, als könne er nicht fassen, dass die anderen es nicht erkannten. Er tippte Betty an die Schulter; sie stand direkt neben ihm. »Schau dir doch das Holo an!« Dabei wies er auf die dreidimensionale, leuchtende Wiedergabe, die vor dem Fantan in der Luft schwebte.

Das Abbild zeigte die kosmische Umgebung des Schiffes, und es war vor wenigen Momenten entstanden – Set-Yandar hatte den Anblick mit dem knappen Wort »Besun« kommentiert, denn genau *dort* erwartete er, Besun zu

finden, weil Marshall und die anderen es ihm so verheißen hatten. Es zeigte das Sternensystem, in dem die NETER-KELP angekommen war, so realistisch, als könnte man die Miniaturplaneten tatsächlich anfassen ... als würde man sich an der strahlenden, funkelnden Sonne verbrennen.

John Marshall musterte das Holo genauer, und er verstand. Eine Sonne im Zentrum, sieben Planeten, die sie umkreisten. Die sternennahen Welten waren kompakte Gesteinsbrocken, die weiter entfernten große Gasplaneten. »Es erinnert dich an die Heimat, richtig?«

Sid nickte. Seine Augen, die in letzter Zeit oft müde und trüb wirkten, wie die eines ausgezehrten Patienten in einem Krankenhaus, leuchteten förmlich. »Wir sind 2500 Lichtjahre von zu Hause entfernt! Zweieinhalbtausend Lichtjahre!«, wiederholte er gedehnt. »Und wir kommen in ein Sonnensystem, das unserem so sehr ähnelt, mitten im Sternbild Drache.«

»Drache?«, wiederholte der Fantan. »Ich habe einen halben Drachenflügel eines prächtigen Exemplars von Zerghe-7 versteinert als Besun in Halle sieben eingelagert.«

Betty sah aus, als würde sie sich nur mit Mühe ein Lachen verkneifen. »Nein, nein – was Sid meint, ist die Bezeichnung eines Sternbildes, wie wir es auf der Erde nennen, verstehen Sie?«

John Marshall bezweifelte zwar, dass Set-Yandar das verstand, doch darum kümmerten weder er noch Betty sich, noch scherte sich Sid auch nur einen Heller darum. »Kepler-90«, fuhr der junge Mann seelenruhig fort, »war noch vor wenigen Jahren das Sonnensystem mit den meisten bekannten Exoplaneten. Eine astrophysikalische Sensation!« Sid war ein Sternverrückter gewesen, hatte alles Wissen über das Weltall geradezu in sich aufgesaugt – wahrscheinlich könnte er noch ein Dutzend weiterer Fakten über dieses Sonnensystem aufzählen.

Darauf kam es momentan allerdings nicht an.

Die Frage war eine ganz andere - befand sich die WELTENZAAT tatsächlich in diesem System? Hielt sich der riesige Ringraumer hier auf, wie es der Lazan Lee Va Tii behauptete? Und wenn ja, wie würde Pranav Ketar auf ihre Ankunft reagieren? Der Fantan Set-Yandar würde das Reden übernehmen, die Mutanten sich verbergen ... aber konnte das gut gehen?

Nun, da sie ihrem Ziel vielleicht so nahe waren, bekam John Marshall Angst vor der eigenen Courage. Ein Häuflein Menschen mit ungewöhnlichen Gaben war losgezogen, ein Wesen wie den Goldenen anzugreifen, den Vertreter der Allianz, die seit Jahrzehntausenden oder länger ein Teil des Ringens war. Dieses Wesen, das beinahe einem Gott gleich war, wollten sie zur Rechenschaft ziehen. Es war unmöglich, eigentlich.

»Wovon immer Sie reden«, sagte Set-Yandar, »ich habe anderes zu tun.« Er ließ ein Steuerholo vor sich projizieren und hob einige der Pseudoarme, tippte auf irisierende Lichtfelder und verschob leuchtende Felder. »Die Orter bestätigen mir bislang nicht, dass sich irgendein Raumschiff in der Nähe befindet.« Mit diesen Worten nannte er nur das zunächst Offensichtliche. Da keiner der anderen Fantan in der Zentrale widersprach, die zweifellos schon längst routinemäßig im System orteten, schienen auch diese nicht fündig geworden zu sein. Das, was Marshall für eine von Set-Yandars Sehmulden hielt, wanderte einige Zentimeter in dem schwammigen Körper.

»Die WELTENZAAT ist hier«, sagte Sid.

Marshall fragte sich, ob Sid tatsächlich so überzeugt war, wie er klang. Hatte Lee Va Tii die Wahrheit gesagt? Es gab eigentlich keinen Grund, daran zu zweifeln. Der Lazan verdankte Gucky sein Leben. Der Mausbiber hatte Lee Va Tii aus einer Falle der Ur-Marsianer befreit. Und der Lazan hatte vor langer Zeit miterlebt, wie Pranav Ketar ein ganzes Volk - die Santor - für die Zwecke der Allianz geopfert hatte. Aber

das Raumschiff konnte das Sonnensystem inzwischen längst wieder verlassen haben.

Zu gerne hätte er den Lazan gefragt, doch Lee Va Tii hatte die NETER-KELP sofort nach ihrer Ankunft im System verlassen und schwebte nun wohl im All, wahrscheinlich dicht ans Schiff gedrängt – für jeden Beobachter eher eine energetische, leuchtende Erscheinung in Form eines Wurms als ein denkendes Individuum.

Marshall zwang seine Gedanken zurück zu ihrem Plan. Er war ebenso simpel wie verwegen. Es musste ihnen irgendwie gelingen, sich auf die WELTENZAAT zu schmuggeln. Und wenn Sue Mirafiore das im Vorfeld »schon fast unmöglich« genannt hatte, ging der zweite Teil des Plans noch ein gutes Stück weiter: An Bord seines eigenen Schiffes, das er seit Jahrzehntausenden befehligte und in dem ihm Heerscharen von Untergebenen und Helfern zur Seite standen, wollten sie Pranav Ketar entführen.

So weit, so gut. »Wir haben keine Chance«, hatte Sue gesagt, was Sid zu der flapsigen Bemerkung animiert hatte: »Dann lass sie uns nutzen!« Das beschrieb ihre Situation wohl recht gut. Marshall glaubte allerdings sehr wohl, dass sie eine Chance hatten. Gerade weil ihr Plan so unfassbar kühn war. Mit einem derartigen Vorstoß konnte der Goldene einfach nicht rechnen; immerhin hatte er es mit Mutanten zu tun.

Das Virus der Goldenen hatte die Mutanten gebeutelt, aber es war gelungen, im letzten Moment ein Anti-Virus zu erzeugen. Es hatte den Mutanten das Leben gerettet – und zumindest einen Teil ihrer Gaben. Jeder von ihnen war immer noch imstande, Dinge mit der Kraft des Geistes zu leisten, die gewöhnlichen Menschen wie Wunder anmuten mussten. Außerdem beflügelten sie einige sehr mächtige Emotionen: der Mut der Verzweiflung – und eine kalte Wut. Solange sie sich von der negativen Seite dieser Gefühle nicht überwältigen ließen, machten sie sie stark. Darauf mussten sie zählen.

Set-Yandar würde sie hoffentlich bestmöglich unterstützen; die Aussicht auf besonderes Besun lockte ihn. Er würde versuchen, Kontakt zur WELTENZAAT herzustellen, und er würde kein Wort über die Mutanten verlieren.

»Das System scheint verlassen zu sein«, sagte Set-Yandar. »Ich steuere die NETER-KELP tiefer hinein, näher zur Sonne.«

Marshall fühlte nichts von der Kursänderung und Beschleunigung. Mochte das Schiff noch so alt sein, es funktionierte weitgehend perfekt. Weitere Orterholos ploppten auf. Sie zeigten verschiedene Detailaufnahmen: verlassene Planetenwüsten, ein Asteroidenschwarm, ein Sturm in der blau wirbelnden Atmosphäre eines Gasgiganten.

Sein Blick blieb an einem Holo hängen, das laut einem Schriftzug am unteren Ende den vierten Planeten des Systems zeigte. Die ganze Welt schien den Messwerten zufolge eine einzige, gigantische, radioaktiv verseuchte Wüste zu sein. Als die Bildwiedergabe näher heranzoomte, tauchten aus dem rotgrauen Einerlei bizarre Formen auf: albtraumhafte Ruinen, gezackte, zerbrochene Reste von dem, was einst Gebäude gewesen waren. Riesige Krater überzogen ganze Kontinente. Stürme peitschten über Gesteinsebenen. Irgendwo glühte ein Meer aus Magma.

Der Planet war offenbar bei Kämpfen zerstört worden. Ob die Bewohner einander vernichtet hatten oder ob sie von außen angegriffen worden waren, konnte Marshall anhand der Aufnahmen nicht auf die Schnelle beurteilen. Ganz gleich, welche Gründe dieser Krieg gehabt haben mochte, der Anblick der zerstörten Welt bedrückte ihn. Er fragte sich, ob die WELTENZAAT aus diesem Grund ausgerechnet im System der Sonne zu finden war, die irdische Astronomen einst Kepler-90 getauft hatten.

War dies das Werk Pranav Ketars, und hatte er das System nach erfolgreich abgeschlossener Mission verlassen?